



»Katzen sind manchmal wirklich kleine Tiger. Kein Wunder, dass man da auch schon mal einen Kratzer abbekommt«, sagt Kathrin Habermann. Trotzdem mag die Tierarzhelferin ihren Traumberuf nicht missen. »Andere sitzen den ganzen Tag vor dem Computer, bei uns dagegen ist immer was los. Und gebissen wurde ich bis jetzt noch nicht!«

Wenn in einer Tierarztpraxis etwas schief geht, liegt es in der Regel an den kleinen und größeren Patienten. Diesen Schluss legen zumindest zahlreiche Untersuchungen zu den Gesundheitsrisiken von Tierärzten nahe. Allerdings kommt bei den Medizinern der Druck durch lange Arbeits- und Bereitschaftszeiten hinzu. Und wenn die Kuh kalbt, muss es gleich losgehen – die Unfallgefahr auf den Fahrten ist entsprechend erhöht.

Ob diese gesundheitlichen Risiken gleichermaßen auch für Tierarzhelferinnen und Tierarzhelfer gelten, war dagegen bislang nicht bekannt. Eine Studie der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) zeigt nun: Die Tiere sind auch hier der größte Risikofaktor.

Vorsicht, Katze!

Bei der BGW sind fast 9.000 Tierarztpraxen mit rund 27.500 Veterinären und ihren Beschäftigten versichert. Jährlich gehen rund 800 Meldungen über Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten von Tierarzhelferinnen und Tierarzhelfern ein.

Im untersuchten Fünfjahreszeitraum wurden insgesamt 4.221 Meldungen von Tierarzhelfern erstattet. Zumeist handelte es sich um Arbeitsunfälle (81 Prozent). Weniger als ein Sechstel der Fälle ging auf Wegeunfälle (12 Prozent) und Berufskrankheiten (6 Prozent) zurück. Die Betroffenen sind überwiegend jung und weiblich.

Wie bei den Tierärzten gilt auch für die Helferinnen: Die meisten Arbeitsunfälle werden von Tieren verursacht (77 Prozent). Bis auf sehr wenige Ausnahmen handelt es sich bei diesen Unfällen um Bisse in Hände und Arme. Vor allem Bello und Mieze wehren sich oft ziemlich heftig gegen die Behandlung. »Wer viel bellt, beißt nicht, sagt man ja immer. Das stimmt schon ein bisschen, denn Katzen sind viel unberechenbarer und lassen sich oft nicht mehr beruhigen«, erklärt Kathrin Habermann. Das passt zu den Ergebnissen der Studie: Mehr als die Hälfte der Verletzungen durch Tiere gehen auf Katzen zurück (54 Prozent). Hunde sind nicht ganz so angriffslustig, sie beißen nur halb so oft (22 Prozent). Dicht darauf folgen bereits Unfälle mit Pferden (18 Prozent).

Wenn die großen und kleinen Patienten friedlich sind, sollten die Tierarzhelferinnen aber trotzdem auf sich Acht geben. Ein Risiko in der Tierarztpraxis wie anderswo: stolpern und stürzen. Immerhin acht Prozent der Arbeitsunfälle bei Tierarzhelferinnen sind darauf zurückzuführen.

Tiere als Unfallursache

Kühe	2,8 %
Pferde	18,3 %
Hunde	22,0 %
Katzen	54,1 %
Andere Tiere	2,8 %

(Anteil in 10%-Stichprobe aller meldepflichtigen Arbeitsunfälle bei Tierarzhelfern in den Jahren 1998 bis 2002)



Wenn Tiere krank machen

Kathrin Habermann ist seit 2001 in »ihrer« Tierarztpraxis. Immer wieder erfährt sie dabei von Fällen, in denen die Tiere wegen Allergien in der Familie wieder abgegeben werden. »Das zerreißt einem manchmal schon das Herz«, sagt sie. Aber nicht nur die Tierhalter kommen jeden Tag mit Tierhaaren oder Federn in Berührung, die allergische Reaktionen auslösen können. Für die Tierarzhelferinnen besteht ebenfalls ein erhöhtes Risiko. Tatsächlich stellen Hauterkrankungen (52 Prozent) und allergisches Asthma (40 Prozent) die häufigsten Ursachen einer Berufskrankheit dar.

Vereinzelte treten auch Gesundheitsprobleme auf, die auf Zoonosen zurückzuführen sind. Dabei handelt es sich um vom Tier auf den Menschen übertragene Krankheiten.

Sicher in der Praxis

Die vorliegenden Daten zeigen: Tierarzhelferinnen leben weitgehend ungefährlich, haben aber im Vergleich zu anderen Arzhelferinnen doch ein höheres Risiko bei Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten. Präventionsmaßnahmen sollten in erster Linie bei der Vermeidung von Verletzungen durch Tiere ansetzen. Besonders gefragt ist zusätzliche Vorsicht beim Umgang mit Katzen.

Um die Zahl der Berufskrankheiten zu reduzieren, muss verstärkt der Schutz vor Haut- und Atemwegserkrankungen überprüft werden. Dies gilt besonders für durch Tiere ausgelöste Allergien.

Erfahrungen aus anderen Bereichen des Gesundheitsdienstes weisen den Weg bei einer weiteren gesundheitlichen Gefahr in der Tierarztpraxis: Durch Latex ausgelöste Allergien lassen sich durch den Einsatz ungepudelter Latexhandschuhe verringern.

Die Daten bestätigen auch die Notwendigkeit einer verbesserten Infektionsprophylaxe. Das Infektionsrisiko für Zoonosen kann durch frühzeitiges Erkennen infizierter Tiere, durch eine entsprechende Behandlung dieser Tiere und durch angemessene Hygienemaßnahmen verringert werden.

Doch trotz ihrer nicht ganz ungefährlichen Patienten: Kathrin Habermann ist mit Leib und Seele dabei. »Mit ein paar Tricks und der entsprechenden Vorsicht sind auch launische Stubentiger zu zähmen«, sagt sie.

Sechs Tipps für den Umgang mit den tierischen Patienten

- Im Wartezimmer: Katzen mögen es nicht, schutzlos neben bellenden Hunden zu sitzen. Am besten sind sie bis zur Behandlung im Korb aufgehoben. Entspannte Katzen lassen sich besser untersuchen.
- Keine unnötige Aufregung in der Praxis schaffen – hektische Bewegungen und lautes Rufen vermeiden.
- Die Tierbesitzer einbinden: Tiere halten lassen, fragen, wo man kraulen sollte. Katzen möglichst von den Besitzern aus dem Korb nehmen lassen.
- Im Behandlungszimmer: Den Patienten einen kurzen Moment zum Warmwerden gönnen. In der Zwischenzeit die Besitzer nach dem Befinden ihres Tieres befragen.
- Bei der Untersuchung: Immer genau auf die Signale des Tieres achten. Zügig, aber ohne Hast arbeiten.
- Rund um die OP: Zahlreiche Bissverletzungen passieren bei der Narkoseeinleitung und in der Aufwachphase. Hier ist besondere Vorsicht geboten.

Autor: Dr. Albert Nienhaus